

„Die lange, schmale, etwas schlottrige Figur, das kränklich bleiche, faltige Gesicht, die müde Haltung ließen ihn, der etwa fünfundvierzig Jahre zählte, fast als Greis erscheinen. Und in den Zügen seines schmalen Kopfes gab es manche Zeichen von Überzüchtung und Degeneration. [...] Im ganzen wirkte er als ein Mensch von ausgesprochener Hässlichkeit, doch gleichzeitig als ein Mensch von Stil und, ob er auch auf Kleidung und auf Pflege seines Äußeren wenig hielt, entschieden als Aristokrat.“

Von Michael Borrasch Die Eindrücke des Verlegers Korfiz Holm über die letzte Lebensphase des baltischen Dichters Eduard von Keyserling und das Porträt von Lovis Corinth sind – neben dem viel zitierten Nachruf Thomas Manns – die wichtigsten Quellen zur Einstimmung auf diesen Klassiker der impressionistischen Literatur, denn Keyserling, der am 28. September 1918 verarmt, gelähmt und nach zehnjähriger Erblindung 63-jährig in München starb, hatte verfügt, alle persönlichen Papiere nach seinem Tode zu verbrennen.

In die deutsche Literaturgeschichte ist Keyserling eingegangen als der stilvolle und ironisch-kritische „Chronist der letzten Atemzüge“ einer Welt, der er einst selbst angehört hatte. In den vom Deutschen Orden kolonisierten baltischen Ländern bildeten die Deutschen die Herrschaft und genossen, obwohl bereits unter russischer Verwaltung, noch eine letzte Phase ihrer Privilegien. Keyserling geht in seinem Werk nirgends direkt auf diese sozialen Verschiebungen ein, trotzdem muss seine Abneigung gegen diese – von ihm als lebensfern gezeichneten – Gesellschaft auf den feudalen Landsitzen ausgeprägt gewesen sein.

Gerühmt wird bis heute der feine Stil, in den er seine Abrechnungen kleidete. Schon Hermann Hesse sah in ihm einen Kollegen, „der einen Sommernachmittag so zu beschreiben versteht, dass man während seines Glühens und Verdämmerns das Gefühl des ganzen Lebens hat“.

Nachdem das Literarische Quartett 1998 eine Neuausgabe des Romans *Wellen* im Steidl Verlag euphorisch besprochen hatte, kam es in den letzten Jahren zu einer Keyserling-Renaissance. Während Steidl fünf Romane neu auflegte, sind in zwei Bänden der „Bibliothek der Weltliteratur“ bei Manesse insgesamt sieben der wichtigsten Erzählungen erschienen. Ausführliche Nachworte von Martin Mosebach und Tilman Krause liefern Hintergründe zu Leben und Werk. In der frühen Novelle „Seine Liebeserfahrung“ (1906) sieht Krause Keyserling als „Schriftsteller, der die Ironie ins Satirische zuspitzt, der auch einmal gar nicht als ein aus der Zeit Gefallener erscheint, sondern als ein geradezu trendbewusster Autor, der die Debatten, ästhetischen Vorlieben und literarischen Moden seiner Zeit auf das genaueste kennt und sehr virtuos glossiert“.

Eduard Graf von Keyserling kam am 15. Mai 1855 etwa hundert Kilometer westlich von Riga auf dem elterlichen Gut Tels-Paddern im Kurland zur Welt. Ab 1874 studierte er in Dorpat (Tartu) Jura, Kunstgeschichte und Philosophie. Hier

muss es zu jener für ihn so verhängnisvollen „Lappalie – einer Inkorrektheit“ (so der Neffe des Dichters) gekommen sein, die ihn innerhalb seines Standes fortan zum Außenseiter degradierte. Möglicherweise ging es um eine abgelehnte Duellforderung. Dass Keyserling nach der Demütigung eine kritische Distanz zu seinesgleichen entwickelte, liegt nahe.

Ende der 1870er Jahre verschlug es ihn nach Österreich, wo zwei erste Romane entstanden. Allzu naturalistische Szenen aus dem Kleinbürgermilieu mit plakativ-kitschiger Parteinahme für *Fräulein Rosa Herz* lassen das Debüt 1887 jedoch misslingen. *Die dritte Stiege* (1892) wirkt gelungener und ist von Bedeutung, weil das Buch Erfahrungen Keyserlings unter den österreichischen Sozialisten spiegelt. Dieser Roman steht in deutlichem Kontrast zum späteren Werk – wer erwartet den als „baltischen Fontane“ Bezeichneten schon beim Klassenkampf in Wien!

Um 1890 kehrte Keyserling für einige Jahre nach Kurland zurück, wo er nach dem Tod des Vaters die Mutter bei der Gutsverwaltung unterstützte. Die Diskrepanz zwischen der Großstadterfahrung und beschaulich vor sich hin dämmernden Herkunftswelt muss groß gewesen sein. Als seine Brüder das Anwesen übernahmen, verließ er die Ostseeküste endgültig und siedelte 1895 mit zwei Schwestern nach München über. Hier schuf Keyserling sein Hauptwerk, nachdem er zunächst mit einigen Dramen auf sich aufmerksam gemacht hatte, in denen stärker als in den ab 1903 einsetzenden „Schlossgeschichten“ soziale Konflikte gestaltet werden.

„Was Keyserling angeht, so ist ja nicht nur sein Werk die Verklärung und melancholische Ironisierung, die Kunstwerdung seines feudalen Heimatmilieus, sondern sein Künstlertum selbst ist die Sublimierung, Übertragung, Vergeistigung adeliger Lebensstimmung, adeliger Leichtigkeit und Verpflichtung, adeliger Diskretion, Haltung, Reinheit, Anmut und Strenge. Indem er Künstler wurde, hörte er nicht auf, ein Edelmann zu sein; sondern als Künstler war er, auf höherer Ebene, nur noch einmal ein Edelmann.“

Thomas Manns im Nachruf deutlich formulierte Zuneigung führt in keine falsche Richtung, berücksichtigt aber kaum die versteckte Schärfe und Verurteilung, die manche Keyserling-Passage prägt. Ihm lag eben nicht nur an der „Vergeistigung adeliger Lebensstimmung“, sondern sehr wohl an der bisweilen äußerst ätzenden Abrechnung mit einer Welt, der er nicht mehr angehörte. Weil er an der Oberfläche durchaus seinen Stil zu wahren wusste, erfordert die Lektüre umso höhere Aufmerksamkeit.



Gemälde von Lovis Corinth, 1896

Bei der Novelle „Harmonie“ (1914) führt der Titel bereits völlig in die Irre. Zunächst abgelenkt durch vordergründig triviale Beziehungsdramen, wird der Leser mitten im Text mit einer Bemerkung konfrontiert, die weibliche Hauptfigur sei „der echte Spross einer Rasse, die immer davon überzeugt gewesen war, dass für sie die Auslese des Lebens bestimmt sei. [...] Die Elmts waren so vornehm, dass sie kaum leben konnten. Sie starben auch aus. [...] Aussterben ist vornehm.“

Immer wieder suchen die in Lethargie verharrenden Helden einen Ausweg in der Erotik, in jener „treibenden Kraft des gesellschaftlichen Lebens“, von der Keyserling im Essay „Über die Liebe“ schreibt. Seitensprünge innerhalb der eigenen Schicht oder mit Vertretern der sogenannten „niederen Gesellschaft“ sind wichtige Motive. Solche Konstellationen spielt er immer wieder durch. Schon Lion Feuchtwanger schrieb zum sechzigsten Geburtstag des Kollegen: „Das Grundmotiv in Keyserlings Erzählungen ist nun fast immer das nämliche. Irgendwie, irgendwo tritt das Leben von draußen, das richtige, lärmvolle, höchst taktlose Leben in das formvoll umfriedete Dasein seiner Menschen. Der Rhythmus dieses starken, wirklichen, unbekümmerten Lebens reißt sie mit sich, und mit ihrer schönen Form zerbrechen sie selber. Es kann nicht

geleugnet werden, dass die äußere Handlung seiner Erzählungen häufig viel Ähnlichkeit hat mit den Stoffen gewisser zu Recht verulkter Gartenlauben-Schriftstellerinnen.“ Die vordergründige Nähe zur Trivilliteratur, die Feuchtwanger schon 1915 feststellte, macht heutigen Lesern noch mehr zu schaffen.

Der Roman *Wellen* (1911) zählt zu seinen besten Arbeiten. Schon der Ort der Handlung an der Ostseeküste entwickelt eine reizvolle, sehnsüchtig-romantische Dimension. Wie so oft beginnt Keyserling mit einer breit ausgeführten Landschaftsszene und schafft dank seiner licht- wie nuancenreichen Farbdramaturgie ein Meisterstück impressionistischer Literatur. Keine der Figuren, die sich in *Wellen* auf die Suche nach Lebenserfüllung begeben und das Meer als große Herausforderung begreifen, bewältigen es. Im Lauf des Romans bröckelt die scheinbar liebliche Urlaubsszenerie, reibt sich die im Leerlauf stagnierende Adelsfamilie an einem ebenfalls in der Sommerfrische weilenden Paar.

Die Gräfin Doralice Köhne-Jasky trennt sich von ihrem dreißig Jahre älteren Mann, um mit dem bürgerlichen Maler Hans Grill ein neues, vitaleres Leben zu führen. Da sie bei ihm nicht die erhoffte Aufregung findet, geht sie auf die Avancen eines anderen Mannes ein. Nach dem Tod des Malers bleibt sie einsam zurück: „Doralice ging jetzt allein am Strande hin, [...] täglich stundenlang, das war der Inhalt ihres Lebens“, heißt es am Romanende.

Immer wieder thematisiert Keyserling in seinem Werk kaum zu stillende Sehnsüchte. Schon im Essay „Über die Liebe“ hatte er 1907 geschrieben: „Das Streben ist in uns gelegt, alle in uns wohnenden Lebensmöglichkeiten zu verwirklichen. [...] Aber wer lebt sich in unserer Zeit des schnellen und oberflächlichen Lebens satt? Die meisten stehen an der Schwelle des Alters und sehen ratlos, wie das Leben vor ihnen entweicht, wie ihr Stuhl sachte aus dem Kreise des Lebensgetriebes hinausgerückt wird.“ //

Zum Weiterlesen:

Schwüle Tage. Erzählungen. Nachwort von Martin Mosebach. 2005. 444 Seiten, 22,90 Euro

Im stillen Winkel. Erzählungen. Nachwort von Tilman Krause. 2006. 251 Seiten, 17,90 Euro (beide Manesse Verlag, München)

Wellen. Roman. 1998. 174 Seiten, 10 Euro

Die dritte Stiege. Roman. 1999. 299 Seiten, 10 Euro

Abendliche Häuser. Roman. 1998. 175 Seiten, 10 Euro (alle Steidl Verlag, Göttingen)

Fürstinnen. Roman. dtv, München 2005. 208 Seiten, 7,50 Euro

Harmonie. Novelle mit einem Essay „Über die Liebe“ und Illustrationen von Karl Walsler. Bibliothek Suhrkamp, Frankfurt a. M. 122 Seiten, 10,80 Euro (erscheint im August)

Michael Borrasch, geboren 1963 in Bremen, lebt als Kulturarbeiter in Ravensburg. Er war Mitbegründer der „Freunde toller Dichter“ und ist mit diversen Programmen zu Autoren des 20. Jahrhunderts als Rezitator unterwegs.